Ja, so ist das mit der Eintracht

Es ist mitunter schon seltsam hier in Braunschweig. Seit es hier keinen Herzog mehr gibt, sehnt sich das hiesige Spießertum nach einem. Es sucht jemanden, zu dem es aufblicken, dem es zujubeln kann, wenn er sich eines trüben fernen Tages auf dem Balkon der eigens für ihn errichteten Schlossattrappe zeigen sollte, um die Huldigungen seiner Untertanen hochherzoglich gelangweilt entgegenzunehmen. Zuvorderst stünde da der Oberbürgermeister, selbstverständlich in schmuckem Vatermörder, Bücklinge servierend. Dann wären da die anderen Honoratioren, ein jeder überreichte seinen Dank und erböte Gunst. Der klösterliche Schlossarchivar listete alle Titel des Hochwohlgeborenen auf und der einheimische Mullah, seines Zeichens früherer Museumswärter und Professor sponsoris causa, führte seine Hoheit bartraufende Hohlheiten absondernd durch die große Jubelausstellung. Was fehlt, was schmerzlich vermisst wird, ist der Jubilar. Tja. Der Herzog kommt so bald nicht wieder. Zum Glück.

Nun kommt sie ins Spiel, unsere Eintracht. Auch wenn es bei ihr schon wieder 43 Jahre her ist, seit es letztmalig wirklich etwas zu jubeln gab (beim Herzog sind es schon über 92 Jahre!), hat sie doch größere Chancen, dieser kleinen Stadt wieder blau-gelbe Fähnchenmeere zu bescheren denn irgendein Welfe, der – oh Schreck lass nach! – dazu eigens aus Hannover anreisen müsste. Kann man dem so etwas zumuten?

Nun ist das im Fußball so eine Sache, der Ball ist rund, ist das Spiel vorbei, fängt's nächste an und auf die Wettmeister ist auch nicht mehr Verlass, seitdem einige von ihnen längerfristig Staatspension beziehen.

Aber man kann sich ja dennoch vorbereiten, vielleicht hilft es ja, wenn, ja wenn das Stadion eine „VIP-Lounge" bekommt (hier wendet sich manch Altwelfe ab mit Grausen vor diesem „undeutschen" Klang), Hostessenservice, Champagner und schalldichte Fenster gegen das pöbelnde Volk inklusive. Schließlich geht der reiche Mensch ja nicht ins Stadion, um ein Spiel zu sehen. Er will seinesgleichen treffen und Geschäfte machen – sonst gibt's dafür doch nur den Golfplatz. Der hiesige ist auch nicht mehr so vorzeigbar und das Mascheroder Projekt dürfte als vorerst gescheitert gelten. Also

Illustration: Matthias Bammel

ran ans Stadion. Eine Luxus-Lounge für Reiche und die, die sich dafür halten, in die Haupttribüne klotzen. Natürlich wird prophylaktisch ein Thronsessel für den Herzog installiert (plus vergoldete Wasserhähne in den Toiletten), der dann Spiel für Spiel an neue Hauptsponsoren (Mietherzöge) vergeben wird. Und damit die Sponsoren das wirklich Wesentliche sponsern können, geht die Stadt in Vorleistung. Das Volk, der Pöbel soll bezahlen und damit alles seine nicht nur rechtliche, sondern auch faktische Billigung bekommt, dürfen die Bürger sogar abstimmen! Wie einst beim Führer wird von oben eine Abstimmung verordnet. Wenn es jetzt noch gelänge, alle auf die untertänigst erwünschte Linie einzuschwören, wäre das Spiel schon gewonnen.

So ganz im Sinne des Herzogs versteht man sich hier als große Demokratoren („Die Demokratie bin ich", scheint ein Leitspruch zu sein), die nur dann das Volk rufen, wenn es tatsächlich nichts zu beschließen gibt, sondern bloß zuzustimmen. Da haben einige Fans der Eintracht eine vielleicht realistischere Weltsicht, die appellierten gegen diese Abstimmung. Vielleicht erinnerten sie sich, dass das Völkchen den hohen Herren die Schlösser schon manches Mal abgefackelt hat ...

Stefan Vockrodt